



Helfen kann dabei auch, immer wieder in die Geschichte zu schauen. Auch zum Thema des „gerechten Krieges“. In ihren großen Weltkriegsromanen haben Konstantin Simonow (Sowjetunion, „Die Lebenden und die Toten“), Norman Mailer (USA, „Die Nackten und die Toten“) oder Marge Piercy (USA, „Menschen im Krieg“) sich sehr eindringlich damit auseinandergesetzt, welche tief zerstörerischen Spuren der gerechte Krieg ihrer Länder gegen die faschistisch-militaristische Weltkriegs-Aggressionsachse Berlin-Rom-Tokio auch bei denen hinterlassen hat, die ihn führten. Sie haben damit aus diesen Weltkriegsromanen ganz ausdrücklich Anti-kriegsromane gemacht - Romane mit dem Ziel der unbedingten Verhinderung neuer Kriege.

„Krieg dem Kriege“ ist ein Programm gegen alle Rüstung und gegen jeden Krieg, ist ein Programm für Friedenspolitik, Verhandlungen und Diplomatie nach außen und für komplexe Friedensarbeit und Friedenserziehung nach innen.

WIR sind der festen Überzeugung, dass sozialistische Parteien, Friedensbewegte, gar keine andere Wahl haben, als sich bedingungslos hinter der Losung **„Den Frieden gewinnen – nicht den Krieg“ – „Krieg dem Kriege“** zu versammeln.

Braunschweig, 8. Juli 2024,
anlässlich des Flaggentages der
„Mayors for Peace“

ANMERKUNG: Unser Standpunkt ist das Ergebnis der Diskussion vom 3.bis 6.Juli 2024 auf Facebook, die unser Mitglied Dr. Wolfram Adolphi führte.

Friedensglockengesellschaft Berlin e.V.
Zossener Straße 66, 12629 Berlin
friedensglockengesellschaft@web.de

Layout/ Druck: Libelle Deko, Ulrike Schiga

V.i.S.d.P.: Anja Mewes

www.youtube.com/@friedensglockengesellschaft1299

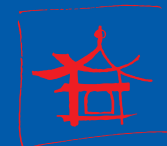


Standpunkt zur Frage Krieg und Frieden

„Krieg dem Kriege“ ist ein Gedicht von Kurt Tucholsky aus dem Jahre 1919, es ist am 13.6.1919 unter dem Pseudonym Theobald Tiger im Ulk, der Wochenbeilage des Berliner Tageblatts, erschienen. Die letzten beiden Zeilen lauten: „Krieg dem Kriege. Und Frieden auf Erden“. Ein Buch des Pazifisten Ernst Friedrich von 1924 mit dem Titel „Krieg dem Krieg“ ist ebenfalls erschienen.

Mit unserm Standpunkt „KRIEG dem KRIEGE“ möchten wir uns nicht nur positionieren, sondern uns damit in die Debatte in der Friedens- und Zivilgesellschaft einbringen.

Sie betrifft Differenzierungen in der Friedensfrage. Die klare Aussage „Krieg dem Kriege“ könne - so äußern sich einige - „nach außen“ vertreten werden, „im Inneren“ der Linken (Partei) aber müssten wir die vielen unterschiedlichen Vorstellungen von Krieg und Frieden zur Kenntnis nehmen und diskutieren.



**FRIEDENS –
GLOCKENGESellschaft
BERLIN e. V.**



WIR sind dagegen, zwischen Innen- und Außendiskussion, Position bzw. Standpunkt, in der Friedensfrage, zu unterscheiden. Wie soll das gehen in der Social-Media-Welt, und vor allem: Wozu soll das gut sein. Wir gewinnen nicht öffentliches Vertrauen zurück durch Doppelbödigkeit. „Krieg dem Kriege“ ist keine Plakatlosung, sondern eine fundierte gesellschaftsstrategische Position. Es gibt in und hinter ihr keine Heimlichkeiten.

NUN aber zur selbstverständlich notwendigen Debatte selbst. „Krieg dem Kriege“ ist eine klare Absage an alle Positionen, die den Krieg als Mittel zur Erreichung des Friedens betrachten. Also an die Positionen der Regierungskoalition wie auch der in Opposition befindlichen Union. Und sie ist selbstverständlich auch eine Absage an die AfD, die zwar im Falle des Ukrainekriegs nach Frieden ruft, aber nichts gegen Aufrüstung und „Kriegstüchtigkeit“ hat und keine Ansätze für die Beendigung der anderen Kriege in der Welt bietet.

NUN beschwören die Protagonistinnen und Protagonisten und Verteidigerinnen und Verteidiger des „Frieden-durch-Krieg“-Kurses den „gerechten Krieg“, und schnell sind der Krieg der Anti-Hitler-Koalition im Zweiten Weltkrieg und bei vielen Linken auch der Vietnamkrieg bei der Hand. Beide Vergleiche sind vollkommen ahistorisch. Es sind rein schematische Betrachtungen, die sowohl die jeweiligen weltgesellschaftlichen Bedingungen als auch die Dimensionen der jeweiligen Kriege gänzlich außer Acht lassen.

Im Falle des Ukrainekriegs greift die Vorstellung des „gerechten Krieges“ nur dann, wenn seine Vorgeschichte ebenso komplett ausgeblendet wird wie das Geflecht der diesen Krieg bestimmenden geopolitischen, rüstungswirtschaftlichen und rohstoffwirtschaftlichen Interessen. Und weil das so ist, sehen sich diejenigen, die dieser Vorstellung weiter folgen wollen, mit vielen Dilemmata konfrontiert: Wann wird der „gerechte Krieg“ sein Ziel erfüllt haben? Die Union treibt die Regierungskoalition in Deutschland gerade vor sich her mit der Kritik, der Haushalt schwäche Deutschlands Hilfe für die Ukraine - ergo: für den

„gerechten Krieg“ -, und er schwäche auch die Verteidigungsfähigkeit überhaupt. Ist der Regierungskoalition also der Krieg gar nicht „gerecht“ genug? So dass sie die Ukraine nur halbherzig unterstützt? Und ist die Union der Regierungskoalition in Sachen „gerecht“ also einige Schritte voraus? Und wo hätten dann Linke, die der Auffassung vom „gerechten Krieg“ folgen, ihren Platz? Und was passiert, wenn Trump tatsächlich den Kurs der USA ändern sollte?

NUN über den Ukrainekrieg hinaus gedacht: Wer da meint, Deutschland müsse „kriegstüchtig“ werden, hat natürlich einen „gerechten Krieg“ im Sinne, oder? Der dann tatsächlich Frieden produzieren soll, denn „Frieden wollen wir ja alle“. Um aber einen „gerechten Krieg“ zu führen, muss man überfallen worden sein, oder? Und nun gibt es Menschen, die uns voraussagen, dass Russland in fünf Jahren zum Überfall auf Deutschland bereit sei. Sie sagen also den „gerechten Krieg“ voraus?

Und um das zu können, müssen die entsprechenden Feindbilder gebaut werden. Der Überfall muss quasi schon feststehen. Und es muss die Überzeugung herrschen, dass er keineswegs und unter keinen Umständen durch kriegsverhindernde Maßnahmen, eine Politik des Interessenausgleichs, einen Verzicht auf jegliche Kriegsrhetorik usw. zu vermeiden ist, sondern ausschließlich durch Aufrüstung. Eine Aufrüstung, bei der - wie der Abschluss langfristiger Waffenkaufverträge usw. zeigt - kein Ende abzusehen ist.

„Krieg dem Kriege“ heißt, all diese Konstruktionen zu dekonstruieren, ihre Interessengebundenheit bloßzulegen, ihre Konsequenzen für das Leben unserer Kinder und Kindeskinde aufzuzeigen und die Kräfte für einen Konsequenzen Friedenskurs zu mobilisieren.